Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 246. Donnerstag den 20. Oktober 1892. X. Jahrg.

Zur Revision des konservativen Programms.

Eine Zuschrift des Freiherrn von Friesen „Zur Revision des Konservativen Programms" ist der „Leipziger Ztg." zugegangen, in der die Nothwendigkeit einer Programmrevision bewiesen wird. Es heißt darin:

„Keine Partei hat der öffentlichen Meinung gegenüber einen so schweren Stand, als die konservative. Trotzdem die weit überwiegende Mehrheit unseres deutschen Volkes aus wahrhaft konservativen Elementen zusammengesetzt ist, sind doch die einzelnen Persönlichkeiten stets geneigt und leicht zu bewegen, anderen Fahnen als der konservativen zu folgen. Ich führe als Beispiel an, wie unser ehrenwerther und konservativ gesinnter Handwerkerstand den liberalen Versprechungen bei Einbringung der Gewerbefreiheit zujauchzte, bis er leider zu spät die Täuschung erkannte. Aehnliche Erfahrungen haben wir mit dem Bauernstand, mit dem Arbeiterstand u. s. w. gemacht. In allen diesen Ständen ist noch ein vortrefflicher Untergrund von christlicher und monarchischer Gesinnung vorhanden, auf dem sich wahrhaft konservative Zustände aufbauen ließen, — wenn es darnach angefangen würde und wenn die einzelnen nicht zu leicht dem Phrasenthum anderer Parteien zugänglich wären. Die konservative Partei hat die Aufgabe, die Regierung, soweit dies nur irgend mit ihren Grundsätzen vereinbar ist, zu unterstützen. Eine konservative Partei, welche diese Aufgabe verkennt, hört auf konservativ zu sein. Ich habe es stets als eine ernste Pflicht der gesammten konservativen Partei angesehen, der Regierung gegenüber im gegebenen Falle rückhaltlos ihre abweichende Anschauung zu vertreten. Dieses rückhaltlose Eintreten für die eigene Ueberzeugung hindert aber nicht, daß als die vornehmste Aufgabe der konservativen Partei die Unterstützung der Regierung anzusehen und durchzuführen ist. — Aber nicht blos die Uebereinstimmung mit der Regierung zu suchen und zu fördern, muß die Aufgabe für die konservative Partei bleiben, dieselbe muß auch mit den ihr nahestehenden anderen Parteien ein möglichstes Zusammgehen behufs Erreichung positiver Resultate anstreben. Wird die Partei aber gegenüber dieser Opportunitätspolitik, welche in zwingendem Zusammenhang mit dem konstitutionellen Staatssystem steht, nicht immer von neuem an die werthvollen Grundsätze erinnert, an denen mit unerschütterlicher Ueberzeugungstreue festgehalten werden muß, so läuft sie Gefahr, untüchtig und unbrauchbar für die Lösung ihres hohen Berufs zu werden. Der Liberalismus verflacht unser gesammtes öffentliches Leben, der Konservatismus soll es wieder vertiefen. — Die Grundbedingung für eine derartige Vertiefung ist aber die fortgesetzte Selbstprüfung. Diese unentbehrliche Selbstprüfung der Partei ist es, was ich in Gemeinschaft mit meinen näheren politischen Freunden bei dem Antrage auf Revision des Programms erstrebt habe. Die erstrebte Selbstprüfung kann nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn eine gewissenhafte sachliche vorbereitende Arbeit derselben vorausging. Mit dieser Arbeit ist zunächst eine Kommission von Mitgliedern betraut worden. Man hat mir die Ehre und das Vertrauen erwiesen, mich in diese Kommission zu wählen. Ich kann deshalb auch aus eigener Anschauung über die Arbeiten derselben berichten. Es muß vor allem unsere gesammte jetzige Gesetzgebung daraufhin geprüft werden, in wieweit dieselbe eine sichere Unterlage zu bieten vermag, um auf ihr eine dauernde und stetige Weiterentwickelung unseres innern Rechts- und Verfassungslebens begründen zu können. Es kann hierbei nicht blos darauf an, die bestehenden Gesetze durchzugehen, sondern auch die Entstehung derselben näher zu untersuchen. Es mußte sodann die Frage erörtert werden, inwieweit diese Gesetzgebung den Bedürfnissen der Gegenwart entspricht, in welcher Richtung endlich die Weiterentwickelung dieser Gesetzgebung wünschenswerth sei. Es mußte aber auch die Gesetzgebung anderer nichtdeutscher Staaten erörtert werden, um an ihr die Frage beantworten zu können, inwieweit unsere deutsche Gesetzgebung denselben gegenüber Vorzüge oder Mängel aufzuweisen hat. — Bei der weiteren Frage hinsichtlich der Weiterentwickelung der Gesetzgebung mußte auch erörtert werden, inwieweit bei unseren Vorschlägen eine Zustimmung von anderen Parteien bezw. der Regierung zu erwarten sei. Neben dieser Arbeit auf dem weiten Felde der positiven Gesetzgebung galt es Erörterungen über den Entwickelungsgang der Rechtsanschauungen in unserem Volke anzustellen. Nicht nur die Arbeit der eigenen Partei und ihr Einfluß auf diesen Entwickelungsgang seit Begründung des deutschen Reiches, sondern auch die der anderen Parteien mußten ebenso gründlich wie sachlich geprüft werden, hiernach das weitere Aktionsprogramm in allgemeinen Grundzügen festgestellt, die Organisation der Partei, ihre Vertretung in der Presse u. s. w. erörtert werden. Auch diese Arbeit hat nur positiv-praktische Ziele im Auge, nicht aber theoretische Doktrinen, mit denen uns zu befassen die Zeit zu ernst ist. Ich kann mittheilen, daß diese Arbeiten soweit gediehen sind, um einem baldigen Abschluß entgegengeführt werden zu können. Die Kommission beabsichtigt in der Mitte dieses Monats wieder zusammenzutreten und hofft dann in etwa die Frist von 14 Tagen einnehmenden fortlaufenden Sitzungen ihr mühevolles Pensum soweit zu fördern, daß die Berichte für den Parteitag fertig gestellt werden können. Wenn letzterer stattfinden wird, läßt sich freilich noch nicht feststellen. Die Ausarbeitung der Berichte, ihre Vorlage an die Fraktion des Reichstages, ihre Berathung durch letztere, mancherlei sich hieran anknüpfende Verhandlung werden immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Es kommt nicht darauf an, daß der Parteitag bald stattfinde, sondern darauf, daß der Versammlung praktisch-positive Unterlagen geboten werden. Nicht um schönklingende Reden zu halten, zu ernster, die Partei in ihre Aufgaben vertiefender Arbeit soll der Parteitag einberufen werden. Eins aber kann ich heute schon feststellen. Die Vorarbeiten der Kommission, die Verhandlungen mit den Gesinnungsgenossen aus allen Theilen Deutschlands haben jetzt bereits eine allgemeine Uebereinstimmung mit den großen von uns zu erstrebenden Zielen erkennen lassen. Mit Zuversicht können wir dem also vorbereiteten Parteitag entgegensehen und uns der gewissen Hoffnung hingeben, daß derselbe nicht nur die Einigkeit der großen konservativen Partei bethätigen, sondern auch die Grundlage für weitere segensreiche Bestrebungen bieten wird".

Politische Tagesschau.

Aus Deutsch-Ostafrika kommt eine Hiobspost: Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Soden vom 17. d. M. sind am 6. Oktober bei einem Zusammenstoß mit den Wahehe in der Nähe von Kilossa Lieutenant Brüning und 4 Soldaten gefallen. Die Wahehe sind wieder abgezogen, ohne die Station anzugreifen. Näherer Bericht wird erwartet. (Kilossa liegt auf einer Anhöhe am linken Ufer des Mukondokwa und beherrscht die Straße von Kondoa nach Mpwapwa; die Station daselbst ist im Herbst vorigen Jahres angelegt und nach dem Vertheidigungsplan vom Frühjahre dieses Jahres mit 150 Farbigen und 7 Europäern belegt; außerdem befindem sich auf der Station zwei Schnellfeuergeschütze.)

In der Plenarsitzung der österreichischen Delegation am Montag wurde das Budget des Aeußeren angenommen. Im Verlaufe der Sitzung wurde der Delegirte Eym (Jungczeche) von den verschiedensten Seiten gründlich abgefertigt; auch der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, nahm, wie schon kurz gemeldet, Gelegenheit, gegen die Methode und das Ziel der Rede Eyms, die Mißtrauen gegen die Delegationen, gegen die Alliirten, sowie Mißtrauen nach allen Seiten predigte, Einwand zu erheben und noch einmal den Dreibund in Worten zu beleuchten, die nur geeignet sein können, die größte Beruhigung zu erwecken. Wir lassen die bedeutendsten Aeußerungen aus der Rede Kalnokys hier folgen: Der Dreibund enthalte keine Spitze gegen Rußland, enthalte als reiner Defensivvertrag überhaupt keine Spitze. „Solange wir nicht angegriffen werden, sind die Vertragsbestimmungen Null, und wir werden Rußland nicht angreifen". Der Dreibund schütze nicht nur die Interessen der Verbündeten, sondern Europas. Das Bündniß sei kein ausschließendes und hindere nicht, daß andere Staaten sich demselben anschließen. Die Behauptung, daß das Bündniß Lasten auferlege, die die Monarchie sonst nicht zu tragen hätte, sei unrichtig. Er wiederhole nochmals, daß die Absicht einer Aggression auf Oesterreich nirgends vorhanden und die Erhaltung des Friedens allseits gewünscht werde. Da mit Ausnahme der Jungczechen von sämmtlichen Parteien zustimmende Erklärungen zu dem Dreibund gegeben worden seien, so könne er somit erklären, daß er sich im Einverständniß mit den Vertretern der Monarchie befinde, wenn er in seiner jetzigen Politik fortfahre. — Oefterer und lang anhaltender Beifall lohnte die Rede Kalnokys.

Bei einem am Montag Abend in Nantes stattgehabten Bankett forderte der Unterrichtsminister Bourgeois auf, sich um das Banner der Revolution zu schaaren; letzteres betrachte er als Unterscheidungszeichen und eine Art Prüfstein für die aufrichtigen und wahren Republikaner zum Unterschiede von denjenigen, die das Wort Republik blos im Munde führten. — (Eigentlich etwas unverständlich.)

Die französische Deputirtenkammer ist wieder zusammengetreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich dieselbe in erster Linie mit den Interpellationen über die Vorgänge in Carmaux, die von verschiedenen Seiten einzubringen beabsichtigt werden, beschäftigen, zumal auch die Berathung des Budgets schwerlich vor 14 Tagen beginnen dürfte.

Wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen infolge der Erklärungen Loubets zu den radikalen und sozialistischen Abgeordneten,

---

Wie es mir in der Reichshauptstadt erging.

Nach der Wirklichkeit erzählt von Franz Woas.

(Nachdruck verboten).

Ich bin ein Schuhmacher meines Gewerks, Thüringer von Geburt, habe noch zünftig gelernt, bin 2 Jahre 8 Monate auf selbst gemachten Rossen durch Deutschland und Oesterreich bis in die Schweiz bineingeritten, habe bald hie, bald da gearbeitet und bin dann — als ich die Schweizer Berge satt hatte — quer durch Böhmen nach dem Posen'schen zurückmarschirt. Warum das? Nun, ich hatte gleich im Anfang meiner drei Wanderjahre im Posen'schen, in einem kleinen, ach wie kleinen Orte, ein Mädchen kennen gelernt, daß ich selbst über den Tyrolerinnen und Schweizerinnen nicht vergessen konnte. Sie wurde meine Frau, und ich ließ mich im selben Orte nieder, was keine Schwierigkeiten machte, denn die Zunftgesetze wurden ja gerade dazumal abgeschafft, und jeder Graf konnte Meister werden, — wenn er wollte. Ich war also — schneller als ich es je gedacht — „Meister" und meine Frau „Frau Meistern". Die Kriege kamen, erst die beiden kleinen, dann der große; uns ließen sie unberührt; ich selbst war zu schwach zum Soldaten, und bis zu uns drang der Kriegslärm nur durch die Zeitungen; zu sehen bekamen wir davon nichts. —

Meine Frau war nicht ohne Vermögen. Sie bekam, als wir heiratheten (da sie gerade mündig geworden) auf einem Brett vierhundert und fünf und fünfzig Thaler und einige Groschen in hartem Gelde ausgezahlt. Ich war dabei bei der Auszahlung; ich hatte extra einen Sack aus gutem Leder dazu gemacht und mitgebracht. Da hinein ließ sie sich von dem Gerichtsbeamten das Geld einschütten; der Sack wurde voll bis an den Rand, und als ich ihn oben zuschnürte, lachte er mich so rund und prall wie'n Apfel an. Da wir zum Thore des Gerichtsgebäudes hinaus waren, gab wir meine Frau den Sack mit dem Gelde; er war ihr schon zu schwer geworden.

Eine Weile lang behielten wir das Geld im Hause beisammen, denn auch ich hatte mir so an 50 Thaler zespart, die gerade genügt hatten, um Hochzeit zu halten, sich einzurichten und das Geschäft anzufangen. Zuletzt aber sagten wir uns, daß es doch Unsinn sei, das Geld immer im Bette versteckt zu halten, wo's doch nicht heckte und keine Zinsen trug. Und da gerade ein schmuckes Häuschen in der Nachbarschaft ausgeboten wurde, kauften wir es; wir nahmen das Geld und zahlten es auf die Kaufsumme, die netto 2000 Thaler betrug, an. So war ich nicht nur Meister, sondern auch Hausbesitzer geworden. Ich richtete vorn an der Straße einen Laden ein, stellte noch einen Gesellen an, nahm auch einen Lehrjungen ins Haus und ließ flott drauf los arbeiten.

Nun war freilich die Stadt eben sehr, sehr klein. Ich glaube, sie hatte nur etwas über 2000 Einwohner, und dabei waren, genau gezählt, 11 Schuhmacher im Orte, 4 alte noch zünftige Meister und 6, die sich gleich mir, ohne Zunftexamen als Meister aufgethan hatten; ich war der elfte! Was die Leute in der Stadt an Schuhwerk brauchten, das konnten ihrer drei oder vier bequem fertig bringen. So hieß es denn auf Märkte gehen, für Märkte arbeiten.

Und wir gingen darauf; gingen lange Jahre darauf, immer Frau und Kind mit — es war kein Vergnügen; nein wahrlich, es war ein mühselig Stück Brot, das man damit errang. Dennoch hatte es das Gute; wir kamen in fremde, größere Orte, wo alles viel schöner und großartiger war, als bei uns daheim; mehrere Male kamen wir bis nach Posen, ja einmal waren wir sogar in Breslau. Seitdem wir das gesehen, hatten wir beide, ich und meine Frau, keine Ruhe mehr. Wir hatten vor den großen Schuhläden in der Schweidnitzer und Ohlauer Straße gestanden; wir hatten gesehen, wie an den Läden die Thüren gar nicht zublieben, wie sie ein Kunde immer dem anderen in die Hand gab.

„Was müssen die Leute für Geld verdienen!" — das war unser beider Gedanke, ein Gedanke, der uns nimmer los ließ, als wir von Breslau schon wieder längst daheim waren.

Es war ja damals die gute Zeit, die bald nach den Kriegen sich einfand; die französischen Milliarden zeigten, daß sie da waren; die Leute hatten Geld in Masse und gingen lustig daran, es rasch wieder los zu werden. Aber daran dachten wir nicht; wir hingen uns an das, was wir ja mit eigenen Augen gesehen hatten. Ich war damals in so ein Geschäft selbst hineingetreten und hatte nur zum Scheine gefragt, was ein Paar gewöhnliche „Langschäftige" kosten würden — kaufen wollte ich garnicht — da hatte der Ladeninhaber mich recht verächtlich angesehen, als ob er gewöhnliche Langschäftige garnicht führe. Und der Preis, den er dann sagte, war (ich lüge nicht) dreimal so hoch, als er bei uns daheim für die beste Waare dieser Art stand!

„Ja, was müssen die Leute für Geld verdienen!" — das wollte und wollte uns nicht aus dem Kopf.

„Ach was, das können wir auch" — damit sprang ich eines Morgens aus dem Bette, nachdem mich der Gedanke wieder die ganze Nacht gequält hatte. Und dann sagte ich zu meiner Frau:

„Frau, wir ziehen nach Breslau; es wäre ja ein Unsinn, sich hier zu schinden für nichts, wo man bei derselben Mühe dreimal so viel verdienen kann."

Aber die Frau meinte:

„Nein, wenn wir schon 'mal fortziehen, dann ziehen wir nicht nach Breslau, sondern — gleich nach Berlin."

Das gab mir mal 'nen Schlag, aber „recht hat sie," sagte ich mir: denn der Umzug kostet dasselbe; die Umstände sind gleich, und die Reise ist ebenso weit." Schließlich aber gab den Ausschlag, daß wir uns überlegten: wenn schon in Breslau soviel zu verdienen ist, was wird dann erst in Berlin zu verdienen sein, in der Reichshauptstadt! Darum auf nach Berlin!

Doch das war leichter gesagt als gethan; denn zuvor hieß es das Haus verkaufen, da Baargeld im Ueberfluß nicht vorhanden war. Woher also die Kosten für den Umzug und den ersten Anfang bestreiten? Das Haus wurde ausgeboten, und es

in welchen er seine Fürsorge für die Ausständischen in Carmaux zusagte und den Uebereifer des Präfekten des Tarndepartements mißbilligte, die Abgeordneten, den Versuch, das Kabinet zu stützen, aufzugeben und die heutige Kammerdebatte hauptsächlich gegen den gedachten Präfekten zu richten.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die französische Regierung, nach Eroberung der Stadt Abomeh das Gebiet der Dahomeyer eine Zeit lang besetzt zu halten und sodann unter einige den Franzosen befreundete Häuptlinge aufzutheilen, welche unter der Suverainetät des Königs Tofas von Portonovo stehen würden.

Die Nachrichten über eine fortschreitende Besserung in dem Befinden des jungen Königs von Spanien werden durch Meldungen aus Sevilla bestätigt.

Die Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland scheinen nun doch sich schärfer zuzuspitzen. Nachdem die griechische Regierung beschlossen, die diplomatischen Beziehungen mit Rumänien abzubrechen, hat letzteres seinen Geschäftsträger in Athen, die rumänischen Konsularvertreter in Griechenland, sowie auch die Honorarkonsule angewiesen, Griechenland zu verlassen; der rumänische Gesandte ist bereits mit Urlaub von Athen abwesend.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober 1892.

— Die Nagelung und Weihe der dem 2. Bataillon des rheinischen Infanterieregiments von Goeben, verliehenen Fahne, sowie die Grundsteinlegung für Kaiser Friedrichs-Gedächtnißkirche haben heute Vormittag in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers programmäßig stattgefunden. Bei der letzteren Feierlichkeit war die Kaiserin durch ihre erlauchte Schwester, die Prinzessin Friedrich Leopold vertreten. Mit derselben erschienen der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, die beiden Söhne des Prinzregenten von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, sowie die Prinzen von Holstein und Hohenzollern. Nach der Grundsteinlegung begab sich der Kaiser, der bereits heute früh in der Friedrichskirche bei Potsdam am Sarge Kaiser Friedrichs einen Kranz von Veilchen und Tubarosen niedergelegt hatte, zunächst nach dem Charlottenburger Mausoleum und dann nach Spandau zur Enthüllung des dort errichteten Kaiser Friedrich-Denkmals. Kurz nach seiner Ankunft in Berlin hatte der Kaiser den neuen Oberbürgermeister Zelle empfangen.

— Am Freitag findet in Gegenwart des Kaisers die Einweihung der unter dem Protektorate der Kaiserin erbauten Erlöserkirche in Rummelsburg bei Berlin statt.

— Am Sonnabend, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin werden auf Befehl des Kaisers Wildenbruchs „Quitzows" als Festvorstellung für die Töchterschulen Berlins im königlichen Schauspielhause in Szene gehen.

— Ein Privattelegramm aus Porto Alegre meldet, daß Kaiser Wilhelm auf die wirksame Verwendung des deutschen Konsuls Koser hin 6000 Mk. zur Unterstützung der deutschen Schulen in Rio Grande do Sul geschenkt hat. Es ist jetzt das dritte Mal, daß der Kaiser dem deutschen Schulwesen in Rio Grande in dieser Weise seine Unterstützung angedeihen läßt; die aus der kaiserlichen Privatschatulle zu diesem Zwecke hergegebenen Summen beziffern sich auf mehr als 19 Contos de Réis (gegen 20 000 Mk.)

— Wie die Königin von England, so wird sich auch die Königin-Regentin der Niederlande als evangelische Fürstin bei der am 31. Oktober stattfindenden Einweihung der Lutherkirche in Wittenberg vertreten lassen.

— Das Programm für die Taufe der jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzessin ist bereits aufgestellt, die heilige Handlung findet am 22. d. M. nachmittags 5 Uhr im Neuen Palais bei Potsdam statt. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche Pathenstelle übernommen haben, treffen demnächst in Potsdam ein.

— Die heutige Nummer des „Militär-Wochenblatts" enthält die Beförderung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zum Oberstlieutenant und die des Freiherrn von Reitzenstein, Premierlieutenant im Kürassierregiment von Driesen (Westfäl.) Nr. 4 zum überzähl. Rittmeister.

— Das wissenschaftliche Unternehmen, zu dem der Kaiser dem deutschen Verein zur Förderung der Luftschiffahrt in Berlin 50 000 Mk. gewährte, ist darauf gerichtet, mittels eines neu zu erbauenden großen Luftballons meteorologische Beobachtungen in Höhe von 8—10 000 Metern auszuführen. Der Ballon wird bei einem Durchmesser von 17 m einen Rauminhalt von 1528 Kubikmetern erhalten. Da sein Gewicht mit voller Ausrüstung auf 800 Kilogramm, sein Auftrieb bei Füllung mit gereinigtem Gas aber auf 1600 Kilogramm berechnet ist, so erscheint die Hoffnung, die gewünschten Höhen zu erreichen, gesichert. Der Ballon wird aus egyptischer mit vulkanisirtem Gummi gedichteter Baumwolle gefertigt.

— Wegen Umbaues des Weißen Saales wird die Eröffnung des Landtages diesmal im Rittersaale des königlichen Schlosses vollzogen. Wegen Beschränktheit des Raumes unterbleiben die sonst üblichen Einladungen an die Generalität, die Wirklichen Geheimräthe, das diplomatische Korps u. s. w. Publikum wird überhaupt nicht zugelassen.

— Dem Bundesrath ist bis zur Stunde die Militärvorlage noch nicht zugegangen. Eingegangen ist nur die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1891–92.

— Der Unterrichtsminister hat die Auflösung des Realgymnasiums in Neisse für unzuläßig erklärt.

— Nach Mittheilungen des „Lokalanz." aus Kreisen, die mit Varzin Fühlung haben, ist bereits auf Grund früherer Abmachungen mit Lothar Bucher Vorsorge getroffen, daß dessen gesammter politischer Briefwechsel, wie überhaupt dessen gesammter politischer Nachlaß dem Fürsten Bismarck übergeben werde. Die Aushändigung erfolgt bereits in diesen Tagen.

— Dr. Zintgraff, welcher in Berlin eingetroffen ist, hat, der „Voss. Ztg." zufolge, beim hiesigen Auswärtigen Amte gegen den Gouverneur von Kamerun, Zimmerer, Beschwerde erhoben, weil nach der Meinung Zintgraffs die ihm in ungenügender Weise zutheil gewordene Unterstützung allein das Mißlingen seiner Expedition in das nördliche Hinterland von Kamerum verschuldet habe.

— In die neue Landtagssession werden die Parteien in folgender Stärke antreten: Konservative 124, Freikonservative 64, Nationalliberale 82, Zentrum 96, Freisinnige 26, Polen 14, Wilde 12; erledigt sind 13 Mandate.

— Das Komitee der 1879er Gewerbeausstellung in Berlin, das noch von jener Ausstellung her einen Ueberschuß von 1/2 Million Mark verwaltet, beschloß die Veranstaltung einer Berliner Industrieausstellung im Jahre 1895.

— Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im 1. Berliner Wahlkreise wurde der freisinnige Kandidat Albert Träger mit 719 von 726 abgegebenen Stimmen gewählt.

— Ein polnisches Blatt, der „Orendownik", hatte berichtet, daß in diesem Jahre zum erstenmale nach längerer Zeit den Rekruten polnischer Herkunft der Eid in polnischer Sprache abgenommen worden sei. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß von jeher denjenigen Soldaten die des Deutschen nicht vollständig mächtig sind, der Fahneneid in der ihnen geläufigen Sprache, in polnischer, französischer, dänischer, selbst wendischer Sprache abgenommen wird.

— Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft wurde, wie der „Berl. Ztg." gemeldet wird, von der Leipziger Kriminalpolizei in einer dortigen Buchhandlung eine größere Anzahl der Nummer 48 der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Die Gegenwart", Wochenschrift für Litteratur, Kunst und öffentliches Leben, beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des in der betreffenden Nummer enthaltenen Artikels „Anti-Vespasian".

Hamburg, 17. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat zur Linderung des in Hamburg durch Cholera verursachten Nothstandes, insbesondere zum Zweck der Unterbringung und Erhaltung der durch die Seuche ihrer Eltern und Ernährer beraubten Waisen 50 000 Mark gespendet. Der Senat hat beschlossen, diesen Betrag dem Nothstandskomitee zur Gründung einer Unterstützungskasse für Waisen, deren Eltern an der Cholera gestorben sind, zu überweisen.

Düsseldorf, 18. Oktober. Heute wurde hier das zur Erinnerung an die im Kriege 1870/71 gefallenen deutschen Soldaten errichtete marmorne Krieger-Denkmal — ein sterbender römischer Krieger auf einem Sarkophag von Karl Hilgers (Berlin) — unter Theilnahme der sämmtlichen Militär- und Civilbehörden, der Kriegervereine des Stadt- und Landkreises und der Bürgerschaft enthüllt. Nach der Festrede des Gymnasial-Oberlehrers Dr. Evers übergab der Vorsitzende des Komitees, Rechtsanwalt Dr. Otten, das Denkmal der Stadt, worauf ein Vorbeimarsch und die Huldigung durch die Kriegervereine stattfand. Nach dem Festakt begann an der städtischen Tonhalle ein vaterländisches Konzert unter Mitwirkung dreier Militärkapellen. Abends findet daselbst ein Festmahl statt, bei welchem der Kommandeur der 14. Division den Toast auf den Kaiser ausbringt. Die Stadt ist aufs reichste geschmückt, die Theilnahme sehr zahlreich.

Siegen, 18. Oktober. Heute wurde in Gegenwart des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten Winzer, sowie des Schöpfers des Denkmals, Bildhauer Reusch, ein Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm feierlich enthüllt.

Ausland.

Wien, 17. Oktober. Dordi, der Führer der südtiroler Irredentisten, ist gestorben.

Wien, 17. Oktober. Polnischen Blättern zufolge wurden in Witebsk, Kowno und Wilna staatsgefährliche Komplotte entdeckt, deren Zusammengehörigkeit außer Zweifel und deren Urheber ausschließlich Russen sind.

Rom, 18. Oktober. Der Voranschlag für den Gemeindeetat der Stadt Rom pro 1893 schließt mit einem Ueberschuß von 157 000 Franken ab, obwohl die beabsichtigte Einführung der Familiensteuer auf ein weiteres Jahr verschoben wurde.

Paris, 18. Oktober. Lesseps ist lebensgefährlich erkrankt.

Paris, 18. Oktober. General Kermartin leitete die Untersuchung gegen den Lieutenant Seganzac ein, der beschuldigt ist, seinen Vorgesetzten, den Dragoner-Offizier Quiquerez, auf einer gemeinsamen Expedition am oberen Niger erschossen zu haben. Seganzac hatte gemeldet, Quiquerez sei dem Fieber erlegen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 17. Oktober. (Bürgerschützengilde). Eine von 34 Herren besuchte Versammlung beschloß am Sonnabend die Gründung einer Bürgerschützengilde; zum Vorsitzenden wurde Herr Kürschnermeister Neumann, zum Stellvertreter Herr Neuhaus, zum Rendanten Herr Sandkühl und zum Schriftführer Herr Pohl gewählt.

Briesen, 10. Oktober. (Vorschußverein. Aufgefundene Leiche). Der hiesige Vorschußverein hat im abgelaufenen 28. Geschäftsjahre einen Umsatz in Einnahme und Ausgabe von je 1 864 751 Mk. 25 Pf. gehabt. Ferner hat er für 1 489 011 Mk. 90 Pf. Wechsel diskontirt, 319 700 Mk. 35 Pf. Depositengelder angenommen und 336 156 Mk. 25 Pf. Depositen zurückgezahlt. An neuen Mitgliedern traten dem Verein 56 bei, ausgeschlossen und freiwillig ausgetreten sind 30 Mitglieder, sodaß ein reiner Zuwachs von 26 Mitgliedern erfolgt ist und die Gesammtmitgliederzahl 388 beträgt. Verluste hat der Verein nicht zu beklagen. Der Reingewinn beträgt 4257 Mk. 65 Pf. Bei der voraussichtlich im nächsten Monat stattfindenden Generalversammlung wird eine Dividende von 6 pCt. an die Mitglieder zur Vertheilung gelangen. — Der Arbeiter Ciemielewski, welcher seit Sonnabend Abend nach Empfang der Löhnung vermißt wurde, ist heute auf einer Wiese des Ackerbürgers B. todt aufgefunden worden.

Graudenz, 18. Oktober. (Ein schreckliches Unglück) hat sich gestern, wie der „Ges." berichtet, vor dem „Schwan", links der Lindenstraße, ereignet. Ein Theil der Mauer an dem Neubau des Garnisonlazareths stürzte gegen 10 Uhr ein und begrub fünf Arbeiter, von denen zwei sofort todt, einer schwer und zwei leicht verletzt waren. Die Getödteten sind der 72jährige verheirathete Maurer Kremin aus Graudenz und der 67jährige verheirathete Maurer Werner aus Klein-Tarpen. Der Arbeiter Seygfried aus Neudorf trug neben einigen Verletzungen am Kopfe einen Bruch des Oberschenkels davon. Die leicht Verwundeten sind die Maurer Klein aus Klein-Tarpen und Hese aus Graudenz. Glücklicherweise wurde der Sturz des Mauerwerkes durch das Gerüst derart gehemmt, daß es vielen Leuten noch gelang zu fliehen. Andernfalls wäre das Unglück bedeutend größer geworden. Nach dem Sturz machten sich die Bauarbeiter sofort an das Rettungswerk. Klein und Hese konnten, leicht verbunden, ihre Wohnungen allein aufsuchen, Seygfried wurde nach dem Krankenhaus geschafft, wohin auch die beiden Leichen gebracht wurden. Die Angehörigen der an dem Bau Beschäftigten waren unterdessen herbeigeeilt. Ein Bild unsäglichen Herzeleids boten die Gruppen um die beiden Erschlagenen. Verwandte und Bekannte der Todten blickten mit thränenvollen Augen auf die Gestalten, während die Kinder und die Frauen der im Dienst Getödteten sich wehklagend auf die Leichen stürzten, sie küßten und bei Namen riefen. Zur Hilfeleistung erschienen zwei Militärärzte und mehrere Lazarethgehilfen. Auch war Herr Polizeiinspektor Wichmann, die Beamten der Staatsanwaltschaft nebst Sachverständigen sofort zur Stelle. Die Ursachen des Unglücks sind bisher noch nicht ganz aufgeklärt. An dem theilweise zusammengestürzten Lazarethbau waren bereits die Ueberwölbungen der Fenster fertig gestellt, wurden aber wieder eingerissen, weil der Bau höher gelegt werden sollte. Zu diesem Zwecke waren die Leute heute früh damit beschäftigt, die Mauern oberhalb der Plinthe (Grundmauer) auszustemmen, um eine Erhöhung der Grundmauer zu ermöglichen. Hierbei soll nun der Fehler begangen sein, eine Front von etwa 20 Metern auszumeißeln, statt stückweise auszustemmen und wieder zu vermauern. Die Mauer, welche dergestalt in ihrer Grundlage geschwächt war, gab ihrer eigenen Schwere und der des Gerüstes nach und stürzte zusammen. Herr Garnison-Bauinspektor Herzfeld, unter dessen Oberaufsicht der vom Maurermeister Bowitz jun. ausgeführte Bau stand, glaubt, daß die Regengüsse der letzten Nächte zu dem Unglück wesentlich beigetragen haben. — Der Arbeiter Seygfried ist um 1/24 Uhr im städtischen Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß das Bauunglück also drei Todte als Opfer gefordert hat.

Danzig, 16. Oktober. (Das westpreußische Provinzialkomitee der nationalliberalen Partei) hielt heute hierselbst eine Sitzung ab. Außer dem Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Wagner-Graudenz, nahmen u. a. an der Sitzung theil: Die Herren Geh. Kommerzienrath Gibsone, Landgerichtsrath Wedekind, Sanitätsrath Semon, Stadträthe Chales, Roßmal, Wendt, Lickfeld, Konsuln Gibsone, Kreßmann, Steffens, Schiffsrheder Wolff sowie die Herren Kabus und Ernst Claassen, sämmtlich aus Danzig, ferner die Herren Rechtsanwalt Ulrich-Marienwerder, Länger-Thorn, Professor Böhme-Konitz und Fabrikbesitzer Victorius-Graudenz. Nachdem die Berichte aus den einzelnen Kreisen erstattet waren, wurde in Aussicht genommen, im nächsten Herbst in Marienwerder einen Parteitag abzuhalten und für die bevorstehende Nachwahl in Stuhm-Marienwerder einen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen. Ferner sollen in möglichst allen Wahlkreisen Kreiskomitees gebildet werden.

Danzig, 17. Oktober. (Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft) in Bremen, welche großartige Petroleum-Tank-Anlagen am Rheine, an der Weser, Elbe und Oder besitzt, hat, wie der „D. Z." mitgetheilt wird, auch hier, und zwar am Weichselufer, ein für Petroleum-Tank-Anlagen geeignetes Terrain gekauft, um in nächster Zeit schon mit dem Bau derselben zu beginnen.

Neustadt, 17. Oktober. (Brandstiftung). Ein Handwerksbursche sprach am Donnerstag auf Schloß Platen um ein Almosen vor, wurde aber abgewiesen. Bald darauf ging die dortige Ziegelei in Flammen auf. Der abgewiesene Bettler soll der Brandstifter sein.

Berent, 16. Oktober. (Lehrerprüfung). Zu der gestern abgehaltenen zweiten Lehrerprüfung hatten sich 43 Lehrer angemeldet, von denen einer indeß nicht erschienen war. Während der schriftlichen Prüfung traten zwei Lehrer zurück, von den übrigen bestanden dreizig die Prüfung; zweien wurde die Reife für Unterklassen an Mittelschulen zuerkannt.

Allenstein, 17. Oktober. (Erhängt). Am Sonnabend machte der Dragoner Th. von der 5. Eskadron des hiesigen Dragonerregiments auf dem Heuboden des Kasernements seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe war erst am 3. d. Mts. bei dem Regiment als Rekrut eingestellt. Ueber den Grund zum Selbstmord ist bisher nichts bekannt.

Pr. Eylau, 17. Oktober. (Deutscher Schulverein). Am Mittwoch hielt Dr. Fränkel einen Vortrag über die bedrängte Lage des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, Rußland 2c. Etwa 30 der Anwesenden traten dem deutschen Schulverein als Mitglieder bei.

Königsberg, 17. Oktober. (Herr Dr. Stohn), welcher seit mehreren Jahren als Generalsekretär des ostpreußischen konservativen Vereins thätig war, hat sein Amt niedergelegt und sich nach Berlin begeben.

Bromberg, 17. Oktober. (Verminderung der militärischen Wachen und Posten für die Civilverwaltung). Bezüglich einer Verminderung

---

fanden sich auch etliche, die es gern nehmen wollten, so z. B. ein Kollege von mir, der bisher zur Miethe saß. Aber er wollte nur 1900 Thaler geben; die anderen freilich hatten noch weniger geboten. Indeß das ging doch noch nicht an! Hundert Thaler so mir nichts, dir nichts verlieren — das wollte mir doch nicht in den Sinn, und da sich niemand anders fand, blieben wir, wo wir waren. So ging ein halb' Jahr hin; die Zeiten für uns im kleinen Dorf wurden immer schlimmer; die Leute ließen sich jetzt immer Schuhwerk von außerhalb kommen, aus Breslau, ja sogar aus Berlin — wo alles mehr „fürs Auge" zurechtgemacht wurde — und auf den Märkten waren die Preise so gedrückt, daß einem beinahe nichts mehr übrig blieb. Dafür hörte man, daß die Geschäfte in den Großstädten brillanter gingen. Ein Nachbar von uns, ein gewöhnlicher Schlosser, war nach Berlin gezogen: er schrieb von da zurück, es ginge ihm recht gut; zwar selbstständiger Meister sei er nicht mehr, aber er sei in einer Dreherei angestellt und arbeite da im Akkord, so daß er täglich bis zu 11 Mark verdiene. Donnerwetter, elf Mark! Die ganze Stadt wurde rebellisch, als sich das weiter sprach.

„Und wenn wir dreihundert Thaler am Hause verlieren sollten, wir gehen nach Berlin," so sagte ich zu meiner Frau, und die wars zufrieden. Wir verkauften das Haus, ohne uns weiter lange zu besinnen. Ein hübsch' Häuschen war's, ein Eckhaus, zweistöckig, mit einem schönen großen Giebel nach der Straße zu und mit einem Garten hintenaus, den meine Frau wunderbar schön zu pflegen wußte: namentlich zog sie eine Pracht von Rosen drin — ach, wenn ich daran denke! —

Also wir verkauften das Haus sammt Garten, verloren beinahe 200 Thaler daran, bekamen auch nur 300 Thaler baar ausbezahlt, weil der Käufer nicht mehr Baargeld hatte, und zogen damit nach Berlin. Ich hatte das Geld in denselben Sack gesteckt wie dazumal; aber wie 'n Apfel sah er diesmal nicht aus und lachen that er auch nicht; er zeigte jetzt nicht wenige Falten und machte ein Gesicht, das mir nicht gefiel.

Nun, dafür waren wir aber die Kleinstadt und all' ihren Jammer auf immer los. Was machten die Leute Augen, als wir daheim uns auf den Wagen setzten und abfuhren. „Sie ziehen nach Berlin," hieß es, und voller Neid sahen uns die Nachbarn alle nach. Wir aber waren nicht wenig stolz. Bald waren wir ja Bewohner der Residenz, Bewohner der Kaiserstadt Berlin.

* * *

Unter dem Aufsehen der ganzen Nachbarschaft und mit recht gehobenen Gefühlen verließen wir also das Städtchen. Es war ein schwacher offener Einspänner, in dem wir fuhren, denn wir hatten so gut wie alle Möbel und alles Hausgeräth, das wir besaßen verkauft; in Berlin wollten wir uns dann alles neu und besser anschaffen; nur einiges Wenige, wovon meine Frau sich nicht trennen wollte (unter Anderem eine alte Komode, die noch vom Urgroßvater herstammte) wurde mitgenommen; all' das ging auf den kleinen Wagen gerade noch hinten darauf. Zwischen uns hatten wir noch ein paar Kisten und Reisetaschen mit Kleidern, die den Platz im Wagen recht enge machten; jedesmal wenn sie mir beim Fahren zwischen die Beine geriethen, ärgerte ich mich nicht wenig, daß ich das nicht alles verkauft hätte, wo wir doch in Berlin alles viel schöner haben würden.

Langsam fuhren wir den Berg hinauf, an dessen Fuß das Städtchen liegt; der matte Gaul keuchte, er wollte nicht recht vorwärts kommen. Schließlich stiegen wir ab und gingen zu Fuß neben her. Auf der obersten Spitze des Berges, etwas ab von der Straße, steht eine kleine Kapelle. Diese war mir von früheren Zeiten her immer gut im Gedächtniß gewesen, denn von ihr aus konnte man die ganze Stadt deutlich überschauen und an sie hatte ich deshalb während meiner dreijährigen Wanderschaft immer gedacht, wenn ich mich aus Ungarn und Böhmen, aus Kärnten und Tirol hierher sehnte. „Stände ich doch noch einmal an der Kapelle!" — so hatte ich immer gedacht, „und könnte in das Städterl hinab schauen, wo mein Schatz wohnt. Weiter wollte ich nichts, und dann wieder umkehren!"

(Fortsetzung folgt.)

der für nicht militärische Zwecke im Interesse der Civilverwaltung gestellten Wachen und Posten finden gegenwärtig Verhandlungen statt. Militärischerseits wird, wie das „Bromb. Tagebl.“ berichtet, aus dienstlichen Rücksichten eine Verminderung gefordert; alle nicht unbedingt nöthigen Wachen und Posten sollen daher in Fortfall kommen und nur da bestehen bleiben, wo eine anderweitige genügende Sicherstellung durch bauliche Anordnungen, Annahme von Wächtern nicht erreicht werden kann. In erster Linie kommt hierbei das von der hiesigen Garnison nach Krone a. B. zur Sicherung der dortigen Strafanstalt gestellte Wachtkommando in Frage, durch dessen Gestellung den Regimentern täglich etwa 80 Mann dem Dienst entzogen werden. In zweiter Linie betreffen die Verhandlungen die in hiesiger Stadt für die Reichsbankstelle und das Gefängniß hinter dem Landgerichtsgebäude gestellten Posten.

Bromberg, 18. Oktober. (Die Rieselfelderanlage) wird jetzt im Plan unseres Kanalisationswerkes als der rechte Gesichtspunkt anderen Möglichkeiten gegenüber seitens des Magistrats ins Auge gefaßt.

Inowrazlaw, 18. Oktober. (Kujawischer Bienenzüchter-Verein). Sonntag den 23. Oktober um 2 Uhr nachmittags, versammeln sich die Mitglieder des Kujawischen (Inowrazlaw) und Strelnoschen Bienenzüchtervereins in Mogilno im Derdau'schen Lokale. Der Zweck dieser Sitzung ist hauptsächlich, die zahlreichen im Mogilnoer Kreise wohnenden Bienenzüchter zum Anschluß an einen der oben genannten Vereine zu bewegen, event. einen besonderen Spezialverein zu gründen, der sich dem Posener Provinzialverein anschließt. Denn soll die Bienenzucht in unserer äußerst fruchtbaren Provinz den Höhepunkt erreichen, den sie bereits in den angrenzenden Provinzen, insbesondere in Schlesien und Brandenburg erlangt hat, so ist dies nur durch das Vereinswesen zu ermöglichen. In den Vereinssitzungen tauschen die Mitglieder ihre gegenseitigen Erfahrungen aus, ein noch nicht erfahrener Imker kann sich daselbst unentgeltlichen Rath holen, die reichhaltige Bibliothek kostenfrei benutzen, sich in vielen Fällen mit Bienengeräthen und dergl. vertraut machen und kann seine Erzeugnisse leichter und vortheilhafter an den Markt bringen. Auch erhält jedes Vereinsmitglied das bienenwirthschaftliche Provinzialblatt unentgeltlich als sein Eigenthum portofrei zugeschickt, und wenn außerdem eine andere apistische Zeitschrift gewünscht wird, für den halben Ladenpreis und dergl. Vortheile mehr. — Es ergeht also seitens der Einberufer dieser Versammlung Dr. Eduard Aßmuß-Inowrazlaw, Vorsitzender des Kujawischen Bienenzüchter-Vereins (gleichzeitig auch Beisitzender des Provinzial-Bienenzüchter-Vereins) und dem Schriftführer des Provinzial- und Strelnoer Bienenzüchter-Vereins, Lehrer Radler-Königsbrunn bei Strelno, die herzlichste und imkerfreundlichste Bitte an alle Bienenzüchter und Bienenfreunde der Mogilnoer und angrenzenden Gegenden, der Versammlung am 23. d. Mts. in Mogilno beizuwohnen. Die Tagesordnung lautet folgendermaßen: 1) Eröffnung der Sitzung seitens Dr. Aßmuß mit einer Ansprache: „Die Bienenzucht in ethischer und materieller Beziehung“. 2) Wahl eines Vorsitzenden behufs Leitung der Versammlung und eines Schriftführers. 3) Vortrag des Lehrers Radler: „Worauf ist zu achten, wenn mit Erfolg geimkert und die Bienenzucht bei uns weiter in Aufschwung kommen soll“. 4) Aufnahme neuer Mitglieder, event. Gründung eines Spezialvereins. 5) Fragekasten.

Posen, 17. Oktober. (Geschlossene Sammlung). Die zum Besten der nothleidenden Bevölkerung Hamburgs vom hiesigen Hilfskomitee veranstaltete Sammlung ist geschlossen und hat eine Summe von 3934,55 Mk. ergeben.

o **Posen**, 18. Oktober. (Die Strafkammer) verurtheilte heute den Distriktsboten und Vollziehungsbeamten Joseph Cybulski von hier wegen Wechselfälschung in einem Falle und Unterschlagung amtlicher Gelder in sieben Fällen zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

Neustettin, 18. Oktober. (Im Wege der Zwangsvollstreckung) wurde heute die dem General der Kavallerie Grafen v. d. Goltz in Berlin gehörige Herrschaft Raddatz von dem Neustettiner Kaufmann Caminer für eine halbe Million Mark erworben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Oktober 1892.

— (Der Herr Oberpräsident, Excellenz von Goßler), traf gestern Nachmittag schon um 1/25 Uhr hier ein, stieg im „Thorner Hof“ ab und begab sich heute Morgen 8 Uhr mit Herrn Landrath Krahmer, Herrn Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Siedamgrotzky und Herrn Oberstabsarzt Dr. Wallmüller auf dem Regierungsdampfer „Ente“ nach Schillno, von wo die Herren gegen Mittag wieder zurückkehrten. Heute Abend begiebt sich der Herr Oberpräsident nach einer Konferenz mit Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kohli wieder nach Danzig.

— (Personalien). Der Militäranwärter Sergeant Frese vom 61. Infanterieregiment ist im Bezirk des Hauptzollamts Thorn als Grenzaufseher angestellt.

— (Reichspatent). Herr Assistenzarzt Kranz im 11. Fuß-Artillerieregiment hierselbst hat auf ein Verfahren zur Darstellung von Fluoralkali aus Kieselfloralkali ein Reichspatent erhalten.

— (Handelskammer). Sitzung vom 18. Oktober. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Herm. Schwartz jun. eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Minister des Innern das Gesuch der Handelskammer, die Verfügung, wonach der Choleragefahr wegen die preußische Grenze nur bei Schillno oder auf dem Bahnwege bei Alexandrowo überschritten werden darf, zu mildern, abschlägig beschieden hat, da bei der wachsenden Choleragefahr keine Erleichterung des Grenzverkehrs möglich sei. — Herr Rosenberg berichtet über die letzte Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths. Der Ausschuß desselben hat in Danzig und Bromberg getagt, und der Bezirks-Eisenbahnrath dann dessen Vorschläge angenommen: für Mehl denselben billigen Frachtsatz festzusetzen, wie für Getreide, das aus Rußland bezogen wird, aber nur in dem Falle den Ausnahmetarif zu gewähren, wenn das Mehl zur Ausfuhr zur See transito verschickt wird. — Ueber das Gesuch der „Internationalen Zeitung für Industrie und Handel“: ihr diejenigen Firmen im Handelskammerbezirk namhaft zu machen, die sich zur Ausstellung in Chicago bereit erklärt haben, wird zur Tagesordnung übergegangen, da sich bisher kein Aussteller gemeldet hat. — Auf ein Gesuch der Handelskammer betr. die Verlängerung des Ladegeleises auf der Uferbahn und die Verlegung des Zollschuppens ist ein Antwortschreiben des Magistrats eingegangen, wonach der großen Kosten wegen dem letzten Gesuche vorläufig nicht entsprochen werden kann. Am Brückenthor sollen jedoch die todten Geleise durch eine Drehscheibe verbunden werden. — Der Herr Oberpräsident hat der Handelskammer einige Exemplare Anweisungen zur Ueberwachung der im Stromgebiete der Weichsel zur Verhütung der Cholera getroffenen Maßnahmen zugestellt. — Auf eine Anfrage des königl. Amtsgerichts: ob der Holzhandel des Zimmermeisters Illgner hierselbst ein Handelsgeschäft in dem Umfange sei, daß Herr Illgner in das Firmenregister eingetragen werden müßte, wird die Handelskammer durch Herrn Fehlauer die Angelegenheit prüfen lassen. — Es folgt nun eine interessante Verfügung des Handelsministers über Anweisungen für den deutschen Ausfuhrhandel nach China über Hongkong. Ausschlaggebend für den chinesischen Geschmack und von höchster Wichtigkeit ist die Verpackung der Waaren. Sie muß einmal wie das andere Mal, nicht heute mit einem blauen, bei der nächsten Lieferung mit einem rothen Bändchen zugebunden sein, sondern immer gleichmäßig, damit der Käufer nie im Zweifel sein kann, daß er immer dasselbe bekommt. Die Kostenspezifizirung darf nicht in Mark und Pfennigen, sondern nur in chinesischem Gelde vorgerechnet werden. Mit den besten Marken ist Deutschland leider immer noch im Rückstande, so in Tuchen, die England billiger und besser liefert. In Futterstoffen hat die deutsche Waare auch der englischen weichen müssen, da unsere Kaufleute durch unsinniges Konsigniren den Markt verdorben haben. Gummischuhe sind noch nicht gut eingeführt, da die Engländer hierin 1½—2 pCt. geringere Spesen haben. Gummipuppen werden nur aus Frankreich bezogen. Die deutschen Portemonnaies sind schlecht und müßten auch nur so groß sein, daß ein Thaler bequem hinein kann. In Gold- und Silberdraht beherrscht Deutschland den Markt, ebenso in Lampen, Brennern und Nähnadeln. Lampenschirme und Gläser werden schon viel aus Japan bezogen. Leuchter aus Porzellan und Metall kommen aus Frankreich, Uhren schon vielfach aus Deutschland. Holzuhren dagegen sind in Amerika besser zu haben, das deutsche Fabrikat ist nicht sauber genug gearbeitet. In Similidiamanten beherrscht Paris ausschließlich den Markt, in Perlknöpfen Japan, in Schuhwichse, die allerdings nur wenig gebraucht wird, England. Spargel und Conserven exportiren wir, ebenso Bisquits, die zwar nicht besser sind als die englischen, aber in schöneren Büchsen verpackt sind; auf die leeren Dosen kommt es den Chinesen allein an. — Herr Stadtrath Fehlauer berichtet hierauf über die Nummer des Kolonialblattes vom 15. September und über das Handelsarchiv. — Drei Cirkulare der Handelskammern zu Leipzig, Kiel und Hamburg über die Cholera und deren schädliche Folgen auf den Handel mit Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien sind eingelaufen. Diese Länder schließen sich dermaßen ab, daß sogar die Einfuhr von Arzeneien, Papierwaaren, Tapeten ꝛc. verboten worden ist. Die Handelskammer wird gebeten, dahin zu wirken, daß sich das Publikum wieder beruhigt und zur Hebung des schwer geschädigten deutschen Handels das Seinige beiträgt. — Statistische Daten über den Güter- und Personenverkehr auf dem Hauptbahnhofe werden verlesen und es wird konstatirt, daß letzterer gegen das Vorjahr ganz ungeheuer nachgelassen hat. Die Ursache hiervon ist in den vielen ausgefallenen Märkten, überhaupt in der Choleragefahr zu suchen. — Der Güterexpeditionsvorsteher des Hauptbahnhofes macht bekannt, daß bei großem Andrang in Zukunft nur noch diejenigen Frachtwagen auf Abfertigung ihrer Güter am selben Tage rechnen dürfen, die bis abends ¼7 Uhr angefahren sind. Es ist erwünscht, daß die Frachtwagen nachmittags so früh wie möglich zur Stelle sind, damit sich die Abfertigung nicht auf die Stunden von 5—7 Uhr zusammendrängt. Die Handelskammer wird in dieser Angelegenheit ein Rundschreiben an sämmtliche betheiligten Firmen richten. — Der Minister für Handel und Gewerbe warnt, in der Republik Uruguay ohne Verbindung mit einem dortigen tüchtigen Bankhause Kredit zu geben. — Die baulichen Verbesserungen im Schankhause auf dem Wollmarkt, deren Kosten sich auf 400 Mk. belaufen, sind beendet.

— (Güter- und Personenverkehr.) Im September dieses Jahres gingen ein an Tonnen Kohlen: auf dem Hauptbahnhofe 2582 (gegen 3387 im September des Vorjahres), versandt wurden 40 (94) auf Bahnhof Mocker trafen ein 1239 (1340), versandt wurden — (23); — an Oelkuchen: auf dem Hauptbahnhofe 130 (260), versandt wurden 226 (221); auf Bahnhof Mocker 80 (10), versandt wurden 125 (63); — an Eisen ging ein auf dem Hauptbahnhofe 479 (378), versandt wurden 163 (149); auf Bahnhof Mocker 43 (32), zum Versandt gelangten 51 (16); — an Weizen gingen ein auf dem Hauptbahnhofe 411 (601), versandt wurden 176 (361); auf Bahnhof Mocker 388 (246), versandt wurden 35 (50); über Leibitsch kamen 156 Tonnen; — an Roggen gingen ein auf dem Hauptbahnhof 304 (155), wurden versandt 156 (208); auf Bahnhof Mocker trafen ein 151 (10), wurden versandt 10; 193 To. trafen über Leibitsch ein; — an Hafer trafen ein auf dem Hauptbahnhofe 81 (361), wurden versandt — (106); in Mocker trafen ein 562 (165), versandt wurde nichts; — an Mühlenfabrikaten gingen ein 2132 Tonnen (86), wurden versandt 2187 (703); auf Bahnhof Mocker 110 (—), wurden versandt 76 (40); — an Gerste gingen ein 47 (422), versandt wurden 80 (339); auf Bahnhof Mocker trafen ein 10 (20), Versandt — Tonnen; über Gollub kamen 25, über Leibitsch 8 Tonnen, an Oelsorten 9 Tonnen; — an Hülsenfrüchten trafen ein 235 (285), versandt wurden 258 (254); auf Bahnhof Mocker weder Eingang noch Versandt, im September 1891 30 Tonnen Eingang, 20 Versandt; — an Schweinen gingen ein 2350 Stück gegen 3888, wurden versandt; 2178 gegen 3612 im September 1891; — Personen reisten ab vom Hauptbahnhof 10905 gegen 18492 im September 1891, vom Stadtbahnhof 9810 gegen 10526, vom Bahnhof Mocker 1330 gegen 1671.

— (Das Wohlthätigkeitskonzert) zum Besten der unglücklichen Hamburger hat einen Reinertrag von rund 400 Mk. ergeben, der an das Hilfskomitee in Hamburg alsbald abgeführt werden wird.

— (Der Thorner Beamtenverein) hält morgen Abend im Tivoli einen Familienabend ab.

— (Verschönerung). Der Probst an der katholischen St. Johanneskirche Herr Pfarrer Schmeja, der schon viel für die Verschönerung der Kirche und des Kirchhofes gethan hat, hat jetzt weitere Verschönerungen des Kirchhofes bewirkt. Wo früher regellos Steine als Pflaster dienten und Ziegelschutt und Unkraut den Boden bedeckte, da ist jetzt gute schwarze Erde hingebracht und auf dieser werden Rabatten und Blumenbeete angelegt. Es sind schon mehrere hübsche Gruppen von Lebensbäumen und anderen Koniferen gepflanzt, auch ein geschmackvolles Rundell mit Blumen und Rosenstöcken schmückt bereits die Umgebung der Kirche.

— (Eis). Die Nachtfröste stellen sich bereits ein. Heute früh waren an manchen Stellen in unserer Stadt Wasserflächen mit einer ca. 5 mm starken Eisschicht bedeckt. Der Reif auf den Dächern wich erst nach einiger Zeit der Wirkung der Sonne.

— (Zur Choleragefahr). Ein dritter Arzt, Herr Dr. Ottmann aus Graudenz, ist gestern mit dem hiesigen Heilgehilfen Herrn Grünbaum nach der Choleraaufsichtsstation Schillno, deren leitender Arzt Herr Dr. Drewitz ist, abgegangen. Die 108 russischen Flößer werden jetzt dort einer sechstägigen Quarantäne unterzogen. — Der Genosse des an der Cholera gestorbenen Flößers, der mit ihm auf derselben Traft fuhr, befindet sich bis jetzt vollkommen gesund. — Das Resultat der von Herrn Oberstabsarzt Dr. Wallmüller gestern vorgenommenen Untersuchung des Weichselwassers bei Thorn ist noch nicht bekannt gegeben worden.

— (Ungenießbares Brunnenwasser). Ueber die Beschaffenheit des Wassers aus dem in der Brückenstraße vor dem Landecker-schen Hause befindlichen Brunnen sind Klagen bei uns eingegangen. Wir haben uns infolge dessen davon überzeugt, daß das Wasser des Brunnens thatsächlich unangenehm riecht und seines üblen Geschmacks wegen als Trinkwasser nicht benutzt werden kann. Es ist erforderlich daselbst, falls inzwischen nicht schon geschehen, ein Plakat: „kein Trinkwasser“ anzubringen und das Wasser alsbald untersuchen zu lassen.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist ausgebrochen: im hiesigen Kreise unter dem Rindvieh des Pfarrers Wisniewski zu Gronowo, im Kreise Briesen in den Gemeinden Lobdowo und Lipnitza, unter dem Rindvieh des Gutes und der Gemeinde Kl. Radowisk, unter den Schafen des Vorwerks Napole und unter den Rindvieh- und Schafbeständen des Vorwerks Czystochleb.

— (Erloschen) ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh und den Schafen des Gutes Dreilinden, hiesigen Kreises.

— (Die Diebstähle auf dem Hauptbahnhofe) häufen sich wieder. Sechs Sack Kleie und vier Sack Roggen sind in jüngster Zeit entwendet worden, und nun hat man bei einer in der Wohnung eines Bahnarbeiters vorgenommenen Haussuchung 76 Säcke, die Eigenthum hiesiger Firmen sind, vorgefunden. Der Dieb ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen

— (Gefunden) wurden zwei kleine Schlüssel im Flur des Rathhauses. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,29 Meter unter Null. — Abgefahren ist der Dampfer „Bromberg“ mit einer Ladung Stückgüter, Spiritus und landwirthschaftlichen Maschinen nach Danzig.

(*) **Podgorz**, 18. Oktober. (Konferenz. Wahl). Gestern hielten die Lehrer des Bezirks Podgorz-Stewken-Rudak ihre erste Konferenz im Wintersemester. Herr Hauptlehrer Jankiewicz zeigte mit Kindern der ersten und zweiten Klasse der katholischen Schule unter Zugrundelegung der bibl. Geschichte: Moses Berufung“ die Behandlung dieses Stoffes bei kombinirten Klassen bezw. Abtheilungen. Daran schloß sich ein kurzes Referat über die Benutzung von bibl. Bildern beim bibl. Geschichtsunterricht. Die nächste Konferenz findet am 7. November statt, in der Herr Lehrer Nippa über „das Kartenzeichnen im geographischen Unterrichte“ referiren wird. — Behufs Wahl zweier Bezirksvorsteher hat der Magistrat auf den 15. November vormittags 10 Uhr in der evangelischen Schule den Termin angesetzt. Jeder stimmberechtigte Bürger hat das Recht, sich an dem Wahlgange zu betheiligen und Einsicht in die Wählerliste zu nehmen, die von 14. bis 21. d. Mts. im Magistratsbureau ausliegt. Hoffentlich machen unsere Bürger von den ihnen zustehenden Rechten ausgiebigsten Gebrauch, was man bei verschiedenen Wahlen nicht immer sagen konnte.

Die Cholera.

Aus Hamburg werden von gestern 8 Choleraerkrankungen und 3 Todesfälle, aus Altona 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet.

In verschiedenen Orten des Kreises Mayen (Reg.-Bez. Koblenz) tritt die Cholera auf. In Plaidt sind 5 Erkrankungen, in Miesenheim 5 Todesfälle, und noch in einem anderen Orte des Kreises Mayen 2 Erkrankungen festgestellt. Amtlich werden neue Erkrankungen aus Plaidt und Polch gemeldet.

In Krakau sind von Sonnabend früh bis Montag früh 2 Choleratodesfälle vorgekommen. Die Gesammtzahl der seit Ausbruch der Cholera in Krakau an der Cholera Erkrankten beziffert sich auf 42, die der Verstorbenen auf 19. In Plaszow ist 1 Person erkrankt, in Mszecin 1 Person gestorben, in Mielic ist eine aus Rußland eingetroffene Person unter verdächtigen Anzeichen erkrankt.

In Budapest sind von Sonntag früh bis Mitternacht 25 Erkrankungen und 12 Todesfälle, von Mitternacht bis nachmittags 4 Uhr 26 Erkrankungen und 10 Todesfälle an Cholera gemeldet. — Der Sultan übersandte 100 türkische Pfund zur Unterstützung der Nothleidenden mit einem Schreiben, in welchem er seine Sympathie für die ungarische Nation aussprechen ließ.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Belgrad unterm 17. berichtet: Sowohl in Semlin wie in Belgrad wurde heute die asiatische Cholera festgestellt. In beiden Städten starb je eine Person. Serbien sperrte heute die Grenze auch für den Lokalverkehr auf der Donau. Von Morgen ab ist infolge dessen die Schifffahrt auf der unteren Donau gänzlich eingestellt.

Mannigfaltiges.

(Prof. Georg Bleibtreu), Mitglied der Akademie der Künste, einer der bedeutendsten norddeutschen Schlachtenmaler, dessen am Sonntag in Charlottenburg erfolgten Tod wir meldeten, war geboren 1828 in Xanten am Rhein. Er besuchte seit 1843 die Akademie in Düsseldorf, arbeitete 1850 bis 1853 in Atelier von Th. Hildebrandt und siedelte 1858 nach Berlin über. Von seinen Bildern sind besonders diejenigen aus den neueren deutschen Kriegen bekannt geworden, von denen der „Uebergang der Preußen nach Alsen“ und die „Schlacht von Königgrätz“ Aufnahme in die Nationalgalerie zu Berlin gefunden haben. Unter seinen übrigen Werken sind hervorzuheben: Der Einzug des Kronprinzen in Fröschweiler am Abend von Wörth, Sedan, Graf Raible überbringt dem Kaiser Wilhelm den Degen Napoleons III.; Schlacht von Mars-la-tour; Konferenz zwischen Moltke und Wimpffen in Donchéry am Abend von Sedan; Aufruf an mein Volk; Angriff auf St. Privat u. a. Für den Großherzog von Mecklenburg malte er die Schlacht von Loigny, für die Königin von Sachsen und Württemberg die Schlachten bei Gravelotte und Wörth. Im letzten Jahrzehnt war der Künstler mit Wandgemälden für das Zeughaus in Berlin beschäftigt. — Sowohl Kaiser Wilhelm I., als auch Kaiser Friedrich und unser jetziger Kaiser haben den schaffensfreudigen und bedeutenden Geschichtsmaler Bleibtreu stets dankbar gewürdigt und vielfach ihrer hohen Werthschätzung dem Künstler gegenüber Ausdruck gegeben.

Briefkasten.

Mehrere Leser. Von behördlicher Seite ist bereits beschlossen worden, den Verkehr der Flissaken in der Stadt nach Möglichkeit zu beschränken. Wenn noch gestern mehrere Trupps Flissaken in der Stadt kampirten, so wird dies wohl nunmehr durch die getroffenen Anordnungen verhindert werden. Die Versorgung der Flößer mit Lebensmitteln u. s. w., ohne daß dieselben unsere Stadt berühren, läßt sich ja sehr gut ausführen durch Aufstellung einer Kantine am rechten Weichselufer oder auf der Bazarkämpe, wo sie alle Waaren in guter Beschaffenheit und zu mäßigen Preisen erhalten können.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. Oktober. Der Deputirte Millevoye verständigte den Ministerpräsidenten Loubet, welcher leicht erkrankt ist, daß er eine Interpellation über den sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht vorlegen werde.

Paris, 18. Oktober. In der Deputirtenkammer wurde heute die angekündigte Interpellation über Carmaux eingebracht. Der Arbeitsminister erklärte, die bestehenden Gesetze gestatteten dem Staate nicht, die Bergwerke von Carmaux auszubeuten. Reille, der Präsident der Gruben von Carmaux erklärte, ein Schiedsgericht, bestehend aus den Ministern Viette und Loubet anzunehmen. Daraufhin wurde die Interpellation ohne Annahme einer Tagesordnung erledigt. Die Kammer beschloß die Dringlichkeit eines früheren Antrages betreffend die Revision des Berg-werkgesetzes. Es verlautet, der Ministerpräsident Loubet werde das Schiedsgerichtsamt zwischen den Bergarbeitern und den Grubengesellschaften von Carmaux annehmen.

Stockholm, 18. Oktober. Der für die Durchführung der Armeeorganisation erforderliche Betrag beläuft sich auf 6 700 000 Kronen jährlich. Derselbe soll nach den Vorschlägen des Finanzministers durch die Erhöhung der Steuern auf den Taxwerth der Landgüter, durch eine besondere Grund- und Einkommensteuer, event. durch Erhöhung der Stempelsteuer aufgebracht werden. Die Eröffnung des Reichstages fand heute Nachmittags 2½ Uhr statt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Okt.	18. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	202—15	203—
Wechsel auf Warschau kurz	202—05	202—65
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	100—30	100—40
Preußische 4 % Konsols	106—90	106—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—80	64—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	62—10	62—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—90	96—90
Diskonto Kommandit Antheile	184—40	184—90
Oesterreichische Kreditaktien	165—10	165—30
Oesterreichische Banknoten	170—25	170—20
Weizen gelber: Oktb.-Novbr.	154—	154—50
April-Mai	159—	159—50
loko in Newyork	79—	79—
Roggen: loko	142—	142—
Oktob.-Novbr.	142—50	142—50
Novbr.-Dezbr.	142—50	142—20
April-Mai	145—50	145—20
Rüböl: Novbr.-Dezbr.	50—	50—
April-Mai	50—70	50—70
Spiritus:		
50er loko	53—20	53—60
70er loko	33—60	34—
70er Oktbr.	32—60	33—
70er April-Mai	33—30	33—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 18. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10 000 Lt. Loko kontingentirt 53,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 34,00 Mk. Gd.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 21. Oktober.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Abends 6½ Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Heute wurde uns ein Junge geboren.
Thorn den 18. Oktober 1892.
Staatsanwalt Meyer u. Frau.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 841 bei der Firma **S. Baron** folgender Vermerk eingetragen:

Der Kaufmann **Julius Landau** in Thorn ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Simon Baron** in Thorn als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma **S. Baron** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 172 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 172 die Handelsgesellschaft in Firma **S. Baron** hier mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschafter die Kaufleute **Simon Baron** und **Julius Landau** in Thorn sind und daß die Gesellschaft am 1. Oktober 1892 begonnen hat.

Thorn den 14. Oktober 1892.
Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 889 die Firma **G. Soppart** in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Soppart** daselbst eingetragen worden.

Thorn den 14. Oktober 1892.
Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute unter Nr. 127 die Prokura des Kaufmanns **Heinrich Goetschel** hierselbst für die Firma **Rudolf Asch** hier (Nr. 166 des Gesellschaftsregisters) eingetragen.

Thorn den 14. Oktober 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei unserm Amtshause soll über einen vorhandenen Brunnen **eine eiserne Pumpe mit frostfreiem Cylinder, mit Schutzkappe und Wasserabflußvorrichtung**, Pumpenstock etwa 1½ Meter über dem Belage, nach einer im Gemeindebureau einzusehenden Skizze binnen 14 Tagen nach Ertheilung des Zuschlags abnahmefähig hergerichtet werden.

Unternehmungslustige werden ersucht, ihre Offerte **bis zum 1. November d. Js. mittags 12 Uhr** verschlossen hierher einzureichen.

Als Bedingung wird eine Garantiezeit von zwei Jahren für die gute Ausführung ausbedungen, auch hat der Unternehmer die Kosten der Bekanntmachung zu tragen.

Mocker den 14. Oktober 1892.
Der Gemeindevorstand.
H. Hellmich.

Hierzu Beilage.
Hierzu Lotterie-Gewinnliste.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 246 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 20. Oktober 1892.

Zur Ehestatistik

schreibt man uns: Ist es wahr, daß in heutiger Zeit verhältnißmäßig weniger Ehen geschlossen werden als in früheren Jahren und heirathen jetzt die Männer in einem späteren Lebensalter als vordem? Beide Fragen lassen sich nicht ohne weiteres beantworten. Wenn die Damen der bürgerlichen Gesellschaft darüber klagen, daß die Männer von heute sich schwer und später zur Heirath entschließen, so haben sie Grund dazu, obwohl die Ergebnisse der statistischen Erhebungen äußerlich betrachtet ihnen Unrecht zu geben scheinen. Seit länger als einem halben Jahrhundert haben sich nach der preußischen Statistik alljährlich 8 bis 9 von je 1000 der preußischen Bewohnern verheirathet, in den letzten Jahren ist sogar darin eine kleine Steigerung eingetreten, so daß die Zahl der Eheschließungen jährlich 17 auf je 1000 betrug, das ist genau so viel, wie in der guten alten Zeit von 1846 bis 1870. Auch das Alter der heirathenden Männer hat sich nicht verändert. Schon seit vielen Jahren beträgt in Preußen das Durchschnittsalter der heirathenden Männer 29½ Jahre, 1881 war es auf 29⅔ gestiegen, 1886 aber wieder auf 29⅖ gefallen. Es heirathen demnach die Männer gegenwärtig weder seltener noch später als früher. Indessen erscheinen diese Zahlen ganz anders, wenn man genau prüft, welchen Gesellschaftsschichten die heirathenden Männer angehören. Nach der preußischen Statistik waren nur knapp 40 pCt. selbständig in Besitz, Erwerb oder Beruf, Beamte oder Offiziere, dagegen mehr als 60 pCt. unselbständige Leute, Tagelöhner, Knechte, Dienstboten, Gesellen, hauptsächlich aber Fabrikarbeiter. Letztere stellten in Preußen 1889 ein volles Drittel aller heirathenden Männer. Erfahrungsgemäß heirathen die Arbeiter in jüngeren Jahren als andere Kreise der modernen Gesellschaft, weil sie sich sorgloser ihren Hausstand gründen, früher zu Erwerb gelangen und oft gerade in dem kräftigsten Alter von 20 bis 30 Jahren am meisten verdienen. In seiner Stellung als Vorstand der Kaiserl. Torpedowerkstatt zu Friedrichsort hat Kapitänlieutenant Harms unlängst die Heirathsverhältnisse seiner 800 Arbeiter untersuchen lassen und dabei ermittelt, daß fast 70 pCt. derselben vor dem 27. Lebensjahre und rund 88 pCt. bis zum 30. Lebensjahre geheirathet hatten. Auch im Bergbau und im Buchdruckergewerbe heirathen die Arbeiter sehr früh, durchschnittlich bereits im Alter von 27½ Jahren. Wenn die preußische Heirathsstatistik günstige Zahlen aufzuweisen hat, so beziehen sich dieselben vorzugsweise auf die Arbeiterbevölkerung. Nach der preußischen Statistik von 1889 standen 70 pCt. aller heirathenden Männer im Alter von 20 bis 30 und 22 pCt. im Alter von 30 bis 40 Jahren. Da nun nach der erwähnten Berufsstatistik 60 pCt. unselbständige und 40 pCt. selbständige Männer heirathen, so darf man mit Grund annehmen, daß unter je 1000 heirathenden Männern im Jahre 1889 sich befanden: etwa 540 Tagelöhner, Arbeiter 2c. und 160 selbständige Erwerbs- und Berufsangehörige im Alter von 20 bis 30 Jahren, sowie 60 Arbeiter 2c. und 240 Selbständige im Alter von 30 Jahren und darüber. Daraus geht hervor, daß in Deutschland die in Erwerb, Beruf oder Besitz selbständigen Männer, ferner Beamte und Offiziere, nur zu zwei Fünfteln vor dem 30. Lebensjahre, zu drei Fünfteln aber erst später heirathen, daß also für sie das offizielle durchschnittliche Heirathsjahr mit 29½ Jahren noch zu niedrig angegeben erscheint. Im allgemeinen heirathen die selbständigen Männer zu schwer und zu spät, die unselbständigen aber zu leicht und zu früh. Beides ist vom Uebel und ruft seine besonderen sittlichen und sozialen Gefahren hervor. Indessen läßt sich nicht absehen, wie dieser krankhaften Entwickelung der Gesellschaft abgeholfen werden kann.

Mannigfaltiges.

(Versuche mit dem Lebelgewehre) stellen für den Ernstfall nachstehende Wirkungen in Aussicht: Auf 100 m schlägt das Geschoß durch fünf in Gefechtsordnung stehende Reihen; auf 400 m geht es, auch wenn es die widerstandsfähigsten Knochen durchbohrt, durch vier Glieder; auf 1200 m geht es noch durch zwei solche, ohne in der Wunde stecken zu bleiben. Auf 800 m geht es durch ein Eisenblech von 2 mm und durch einen Fichtenblock von 1 m 10 cm Dicke. Auf nahe Entfernung sind die Wunden glatt und sauber, die Spaltungen der Knochen sind lang, sie werden durch die Knochenhaut zurückgehalten; traumatische Herde an den Ausgängen entstehen nicht. Auf weite Entfernungen ist die Eingangsöffnung rund und kleiner als das Kaliber, die des Austritts ist nicht größer als letzteres (Eingang 0,005 m, Austritt 0,006 bis 0,008 m). Die Wundengänge in platten und weichen Knochen entsprechen dem Durchschnitte des Geschosses, diese Knochen werden durch dasselbe nicht zerschmettert. Das Durchschlagsgebiet des Geschosses dehnt sich bis auf 1500 m aus. Ein Geschoß mit Nickelmantel verändert seine Gestalt, wenn es auf nahe Entfernung abgefeuert wird und sehr harte Knochen trifft, ein solches mit Stahlmantel behält dieselbe in der Regel vollständig bei.

(Während des Fackelzuges zur Kolumbusfeier in Cadix) ist ein Schauwagen, auf welchem angebunden als Indianer verkleidete Leute sich befanden, anscheinend böswillig angezündet worden. Drei der Angebundenen sind verbrannt, ein Zuschauer schwer verwundet.

(Ein choleraverdächtiger Minister). Eine überaus heitere Szene spielte sich Mittwoch (12. Oktober) am Nordbahnhofe in Bukarest ab. Der Bautenminister Olanescu, der sich in dem von Galatz nach Bukarest fahrenden Zuge befand und ungestört schlummern wollte, ertheilte bei der Abfahrt von Galatz den Auftrag, ihn nicht früher als um 7 Uhr (nachmittags) zu wecken. Da nun aber der Zug bereits um fünf einhalb Uhr in Bukarest eintraf, wußte man nicht, was man mit dem Minister anfangen sollte. Sämmtliche Beamte des Nordbahnhofs traten zu einer ernsten Berathung zusammen und nach reiflicher Ueberlegung beschlossen sie, den Wagen mit dem schlafenden Minister auf ein todtes Geleise und von da in die Remise zu schieben. Damit niemand den Schlaf des gestrengen Herrn Minister störe, wurden zwei Soldaten als Wache vor die Waggonthür gestellt. Kaum hatten jedoch die Soldaten ihre Posten bezogen, als sich im Publikum das Gerücht verbreitete, im Waggon befände sich ein an der Cholera Verstorbener. Die Panik war eine ungeheure, alles lief entsetzt davon, und jeden Augenblick glaubte man den Bakteriologen Dr. Babesch anlangen zu sehen, der den ersten Fall von Cholera asiatica in Bukarest konstatiren sollte. Punkt 7 Uhr erschien jedoch der Herr Minister im Schlafrock zum Erstaunen aller Anwesenden am Waggonfenster und schien hoch erfreut, daß sich so viele heute zu seinem Empfange am Bahnhof eingefunden hatten. Dagegen konnte er sich nicht genug darüber wundern, daß man ihn in einer Remise untergebracht hatte und daß er beim Verlassen des Bahnhofs zur Zielscheibe einiger guten und vieler schlechten Witze gemacht wurde.

ε. (Wie lange grassirt der Anarchismus?) Nach verbreiter Annahme begründete Bakunin, der aus Sibirien vor 30 Jahren wunderbar entkommene Dresdener Maikampfanstifter von 1849, bei seinem zweiten Schweizer Aufenthalt die Theorie der Staatslosigkeit oder des reinen Individualismus, gemeinhin Anarchismus genannt. Anfangs belächelt, wuchs dieser methodische Wahnwitz durch Most u. a. zur Gefahr für die ganze gebildete Menschheit drohend empor. „Dynamitpatronen, Glasbomben und Petroleumfackeln!“ so rief schon 1867 die durch Revolutionen und Kriege seit 20 Jahren aufgerüttelte Masse ihren halb gebildeten halb roh gebliebenen Führern aus dem Proletariat nach. Da zeigte Chicago 1886, diese Brutstätte fenischer und kommunistischer Geheimbündler, wie man sich der Weltzerstörungssüchtigen, Weltverbessererhorde entledizen muß: am 4. Mai wurden Most und Spießgesellen vom Polizeichef Deitsch verhaftet. Am 17. Oktober kamen dazu die Inhaber der geheimen Magazine von Zerstörungsmitteln: Hehl, Kloth, Batzel, und gleich darauf die Geheimkassirer des Bundes in Cincinnati. Von Advokatenkniffen und Preßartikeln unbeirrt, verdammte die Jury 7 zum Tode, die anderen zur Einsperrung — — und bis heute blieb Chicago von der Anarchistenpest verschont, obwohl sie zur Weltausstellung mit Attentaten fürchterlich droht! — —

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden dieses Jahr folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

a. **bei der I. Abtheilung:**
   1. Herr Konrad Adolph.
   2. „ Nathan Hirschfeld.
   3. „ Theodor Kolleng.
   4. „ August Glogau.

b. **bei der II. Abtheilung:**
   1. Herr Hugo Dauben.
   2. „ Gustav Fehlauer.
   3. „ Friedrich Wegner.
   4. „ Karl Gustav Dorau.

c. **bei der III. Abtheilung:**
   1. Herr Oskar Kriwes.
   2. „ Ferd. Gerbis.
   3. „ Hermann Kolinski.
   4. „ Reinhard Uebrick.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren werden

1. die Gemeindewähler **der III. Abtheilung** auf
   Montag den 14. November 1892 vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr,
2. die Gemeindewähler **der II. Abtheilung** auf
   Mittwoch den 16. November 1892 vorm. von 10 bis 1 Uhr,
3. die Gemeindewähler **der I. Abtheilung** auf
   Donnerstag den 17. November 1892 vorm. von 10 bis 12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und Stunden

im Magistrats-Sitzungs-Saal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Es wird hierbei bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten sich bei der I. Abtheilung mindestens 3 Hausbesitzer befinden müssen (§§ 16, 22 der Städteordn.)

Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu denselben Stunden

1. für die III. Abtheilung am 21. November 1892,
2. für die II. Abtheilung am 23. November 1892,
3. für die I. Abtheilung am 24. November 1892

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hierdurch eingeladen werden.

Thorn den 11. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Behörden vom 9. Septbr. / 6. Oktober 1892 sind im Einverständniß mit dem derzeitigen Marktstandsgelderheber nachbezeichnete Bestimmungen in dem Publikationsvermerk vom 9. April 1891 zu dem Tarif zur Erhebung des Marktstandsgeldes in der Stadt Thorn vom 2. April 1881 aufgehoben und treten mit dem 1. Oktober d. Js. außer Kraft:

2) Jeder Bewohner der Stadt, der Vorstädte und der Ortschaft Mocker, der täglich mit Gartengewächsen aussitzt, kann das Marktstandsgeld mit einem jährlichen Pauschquantum von 2 Mk., wenn er auch Milch, Butter, Federvieh und dergl. feilbietet, mit 3 Mk. zum 1. April pränumerando entrichten,
3) Kaufleute, welche sich auf den Jahrmärkten einer Kämmereibude bedienen, haben sich über die dafür zu zahlende Miethe mit der Stadtbehörde zu einigen und unterliegen außerdem nicht dem Marktstandsgelde.

Thorn den 8. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß der drohenden Choleragefahr wegen die Abhaltung des für **Thorn** für die Zeit vom 26. Oktober bis 2. November d. J. in Aussicht genommenen **Krammarktes** durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten **verboten** ist.

Thorn den 17. Oktober 1892.

Die Polizeiverwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.